

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

—>· Gegründet im Jahre 1868. ·<—

Und so jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. (2. Timotheus 2:5.

No. 12.	15. Juni 1906	38. Jahrgang.

General-Konferenz zu Zürich.

Abgehalten Sonntag den 27. Mai 1906.

Das Wetter war am Konferenztage leider nicht das beste; trotzdem hatten sich Besucher von weit und breit eingestellt. Aus allen Gemeinden der Schweiz waren Heilige zugegen, und viele waren aus Deutschland gekommen, um der Konferenz beizuwohnen. Saarbrücken war mit zwei, Karlsruhe mit vier Mitglieder vertreten; selbst unser werter und lieber Bruder Paul Gmelin hatte trotz seines hohen Alters den Weg von Stuttgart nicht gescheut, um anwesend zu sein. Älteste aus Holland und England waren zahlreich vertreten. Präsident Heber J. Grant von der europäischen Mission und Präsident Alex Nibley von der niederländischen Mission hatten es sich zur Pflicht gemacht, nicht zu fehlen. Im Ganzen konnte man ungefähr 140 Älteste und vier- bis fünfhundert Besucher beim Anfang der Konferenz zählen. Der festlich geschmückte Saal des Kasinos Außersihl war deshalb sehr wohl gefüllt, als um 10 Uhr die erste Versammlung zur Ordnung gerufen wurde.

Gesungen wurde: „Gelobt sei der Herr", und Ältester Dätwyler eröffnete mit Gebet. Folgte das Lied: „O, heilige Wahrheit". Präsident Ballif bewillkommnete die Anwesenden und schritt danach zur Abstimmung über die allgemeinen Behörden der Kirche, die einstimmig angenommen wurden. Der erste Sprecher war Ältester Brugeß. Er sagte, er wünsche sein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums abzulegen und bitte den Herrn um seinen guten Geist, um es tun zu können. Das Evangelium, das wir verkündigten, sei dem alten gleich, das einst von Jesus und seinen Aposteln verkündigt worden wäre. Wir hätten die Namen der Behörden gehört und sie unterstützt. Auch in der Kirche Christi hätten Apostel und Propheten und Siebenziger bestanden. Die Apostel und Siebenziger seien ausgesandt worden, um das Evangelium zu predigen. Unter denen, die da glaubten und getauft wurden, sollten die Zeichen folgen. Sie sollten die Kranken gesund machen, imstande sein, die Teufel auszutreiben, in Zungen zu reden ꝛc. Er fragte, wie es möglich für sie gewesen sei, dieses zu tun. Der Grund davon sei, weil sie das Priestertum besessen hätten. Dieses und der heilige Geist waren unter den Nachfolgern Christi und deshalb habe Petrus und seine Mitapostel am Pfingstfeste in Zungen sprechen können. Aber die Zeit kam, wo die Apostel getötet wurden und die Menschen das Evangelium verwarfen. Zwei- oder dreihundert Jahre

später habe dann das Priestertum und das Evangelium Christi nicht mehr auf der Erde existiert. Es war keine Vollmacht, keine Offenbarung unter den Menschen bis zu der Zeit, da Joseph Smith sie wieder in diesen Tagen erhielt. Durch ihn sei die Kirche mit allen ihren Gaben wiederhergestellt worden, und die Männer, deren Namen verlesen worden seien, erhielten dieselbe Vollmacht wie einst Petrus und seine Mitapostel. Davon lege er Zeugnis ab. Er sprach danach von den Pflichten derjenigen, die Bürger des Reiches Gottes werden wollten. Christus sei getauft worden, obschon er ohne Sünde war, aber das Gesetz des Reiches Gottes erforderte es und er befolgte es. Es sei deshalb auch für alle Menschen notwendig, das Gleiche zu tun. Er ermahnt alle, diese Lehre zu untersuchen. Wir kämen ohne Lohn sie zu verkündigen, weil wir wüßten, daß sie die Wahrheit sei. Der Herr habe uns dazu berufen, nicht wir, und wer da zum Vater im Glauben bete, der werde ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums erlangen.

Präsident Mauß von der Berner Konferenz war der zweite Sprecher. Er wünsche, daß der Geist des Herrn seine Äußerungen begleiten möge. Er wisse, daß dieses die wahre Kirche Christi sei. Der Abfall vom ursprünglichen Evangelium sei von den Propheten, unter anderen auch von Jesaja vorausgesagt worden. Diese Männer hätten durch den Geist Gottes gesprochen, und alles, was sie geweissagt hätten, habe sich aus diesem Grunde erfüllt. Auch Amos habe gesagt, daß die Zeit kommen werde, da an der rechten geistlichen Nahrung Mangel sein werde; auch Daniel habe von der Wiederherstellung eines Reiches gesprochen, das nie wieder von der Erde verschwinden werde. Dieses Reich sei im Begriffe zu kommen, und das Evangelium, das wir predigten, sei die Vorbereitung darauf, dieses Evangelium müsse daher verkündigt werden. Redner sprach dann über die Gesetze des Himmelreiches, insbesondere auch über die Taufe, deren Notwendigkeit er bewies. Er bestätigte in dieser Beziehung was sein Vorgänger gesagt hatte und forderte alle Freunde auf, dieses Evangelium zu untersuchen und den Vater um ein Zeugnis zu bitten.

Schwester Arvilla Clark sang darauf ein Solo: „O, mein Vater."

Der nächste Sprecher war Ältester Conrad Weber von der Gemeinde Basel. Er legte ein starkes Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ab. Wir hätten heute Morgen ein Lied, beginnend: „O, heilige Wahrheit, ein Edelstein", gesungen, und mit Recht, denn wir hätten die Wahrheit und strebten nach mehr. Zwar die Welt wünsche sie nicht. Wenn die Missionäre zu den Menschen kämen, so stelle es sich heraus, daß diese sich nicht demütigen wollten. Wir jedoch, die sogenannten Mormonen, seien glücklich und dankbar, die Ältesten angetroffen und die Gelegenheit gehabt zu haben, das Evengelium anzunehmen. Redner ermahnte die Anwesenden, getreu zu sein, denn dieses sei nicht das Evangelium Joseph Smith's, sondern das Evangelium Jesu Christi. Es sei nicht eine Sache, mit der man spielen könne; obschon es mehr als sechshundert Sekten gäbe, so habe doch keine von ihnen die Wahrheit. Es sei in die Welt gekommen, um uns besser zu machen, auch gäbe es uns die Gelegenheit, etwas für unsere lieben Verstorbenen zu tun, und auf diese Weise würden wir imstande sein, mit ihnen im Jenseits wieder zusammen zu treffen. Wir pflegten nicht der Zeremonien, sondern alles was es im Evangelium derartiges gäbe, sei absolut notwendig, unter anderem auch die Taufe.

Es habe ursprünglich nur ein Evangelium gegeben, er verstehe nicht, wie die Leute dazu kämen, so viele zu haben. Aber die Ursache davon sei der Abfall. Redner bestätigte hierauf, daß sich die Prophezeihung Johannis des Offenbarers, der einen Engel mit dem ewigen Evangelium mitten durch den Himmel fliegen sah, in diesen Tagen erfüllt habe. Freilich sei es heute so wie in den Tagen Noahs, da dieser ausging, das Evangelium zu predigen, die Leute glaubten nicht, daß es anders kommen werde, und doch sei es der Fall gewesen. So kämen auch wir, den Menschen Buße zuzurufen. Wenn dieses Evangelium nicht die Wahrheit wäre, so wäre es schon längst untergegangen. Aber es sei nicht eine Menschenlehre.

Redner legte nochmals sein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ab und ermahnte alle die Geschwister, treu im Glauben auszuharren.

Präsident Glade von der Breslauer Konferenz war der nächste Sprecher. Er freue sich sehr, bei dieser Konferenz gegenwärtig zu sein. Er könne nur bestätigen, was die Vorredner gesagt hätten. Zwar werde Joseph Smith von den Leuten mit Geringschätzung behandelt und seine Lehren verworfen, aber dennoch habe er ein großes Werk vollbracht. Man könne es jetzt sehen, daß es nicht mit den gewöhnlichen Unternehmungen dieser Art zu vergleichen sei. Denn Joseph Smith sei nicht ein gewöhnlicher Reformator gewesen, der in seinem eigenen Namen gekommen sei, sondern ein Mann Gottes mit dem Priestertum des Melchisedek. Redner ermahnte die Heiligen, das Evangelium zu verstehen und zu leben. Dazu müsse man jedoch wissen, daß es wahr sei. Redner legte dann ein starkes Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums und dem Sehertum Josephs ab.

Folgte Präsident Brockbank von der Hamburger Konferenz. Auch er freue sich, diese Gelegenheit zu haben, sein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums abzulegen. Da es so viele verschiedene Sekten gäbe, so sei die Frage, welche biete den Weg zum ewigen Leben? Um das herauszufinden, müßten wir die Bibel zur Hand nehmen und untersuchen. Wir fänden darin die Worte Christi, der uns sagen würde, was wir zu tun haben. Redner wies dann auf die Stelle im Hebräerbrief hin, der da lautet: Obwohl er (Christus) Gottes war, hat er Gehorsam gelernt an seinem Leiden, kam zur Vollendung, und wurde allen denen, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils. Auch wir müßten Gehorsam lernen, um zur Vollendung zu gelangen. Redner führte dann Beispiele aus dem Lebenslaufe des Heilandes an, um zu zeigen, wie er in allen Dingen dem Willen seines Vaters gehorsam war. So ließ er sich taufen, nicht weil er wirklich die Taufe notwendig hatte, denn er war ohne Sünde, sondern weil es ein Gebot seines Vaters war, und er alle Gerechtigkeit zu erfüllen wünschte. Deshalb auch habe ihm der Vater einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Die Frage für uns nun sei, ob wir gehorsam wären? Folgen wir Christus nach? Haben wir seine Lehre? Hier das Richtige zu treffen, sei für jeden Menschen die Hauptsache, alles andere Nebensache. Denn was wir täten, unsere Werke, würden uns nachfolgen, unsere Freunde und Reichtümer, so lieb und wert sie auch sein mögen, müßten wir zurücklassen. Er bezeuge allen denen, die nach Wahrheit suchen, daß dieses Evangelium das wahre sei, daß Gott lebe, daß Christus sein Sohn sei, und daß Joseph Smith ein Prophet des Allerhöchsten sei, in diesen Tagen gekommen, das ewige Evangelium wieder herzustellen.

Darauf sang Bruder Willard Andelin ein Baß-Solo: „In diesen heiligen Hallen.“

Hierauf sprach Präsident Heber J. Grant von der europäischen Mission zu den Anwesenden. Er freue sich zwar sehr, anwesend zu sein, zu seinem Leidwesen sei er jedoch des Deutschen nicht mächtig und müsse sich daher eines Dolmetschers bedienen. Er hätte die Worte, die von den Ältesten gesprochen worden wären, nicht verstehen können, aber er wisse, sie hätten durch den heiligen Geist gesprochen, und daß sie ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums hätten. Es sei ein Geist unter den Heiligen, den die Welt nicht zu verstehen vermöge. Die Leute könnten nicht begreifen, wie unsere Ältesten ihre Familien und Lieben im Stiche lassen könnten, um in die Welt hinauszugehen und das Evangelium zu predigen. Aber der Grund davon sei, daß die Dinge der Welt zwar durch den Geist der Welt, aber die Dinge Gottes nur durch den Geist Gottes verstanden werden könnten. Dieser Geist sei es auch, der in den Herzen der Aufrichtigen nachwirke, so daß, wenn sie einmal von dem Evangelium gehört hätten, sie es nicht wieder vergessen könnten. Präsident Grant erzählte von einem Manne in England, der bei einer gewissen Gelegenheit den Apostel Francis M. Lyman das Evangelium predigen hörte. Er war durchaus nicht der Lehre, die dort verkündigt wurde, zugetan,

aber er konnte trotzdem das Zeugnis, das von der Wahrheit des Evangeliums abgelegt worden war, nicht vergessen. Immer wieder mußte er daran denken, es wirkte nach und ließ ihm keine Ruhe, bis er schließlich das Evangelium untersuchte und annahm. Jahre später traf er Apostel Lyman in Idaho an und erzählte ihm, wie er durch sein Zeugnis und den Geist, der es begleitet habe, zum Evangelium gebracht worden sei, und wie dankbar er Bruder Lyman dafür sei. Etwas Ähnliches habe sich mit einem Bergmanne in Park City zugetragen. Obwohl ein Mensch, der immer ein verhälnismäßig wildes Leben geführt habe, machten doch die Zeugnisse, die er einige der Apostel der Kirche bei einer gewissen Gelegenheit ablegen hörte, solchen Eindruck auf ihn, daß er immer wieder daran denken mußte. Er war ein aufrichtiger Mensch, und der Geist arbeitete mit ihm und brachte ihn schließlich zur Erkenntnis der Wahrheit. Diese Männer hätten lange Jahre gebraucht, um auf diese Stufe zu gelangen, aber sie hätten niemals in ihrem ganzen Leben dahin gelangen können, wenn es nicht eine Tatsache wäre, daß Gott lebe, daß Jesus der Christus war, und daß Joseph Smith das Mittel gewesen, durch den das Evangelium wiederhergestellt worden sei. Wir hätten heute alle die Gaben in der Kirche, die einst die ersten Heiligen genossen, und das Evangelium würde durch denselben Geist gepredigt.

Es sei eine unleugbare Tatsache, daß die Mehrzahl von unseren Ältesten nur Leute von mittelmäßiger Bildung seien, und wenn sie zuerst auf Mission gingen, könnten die meisten von ihnen kaum zwei Minuten lang sprechen. Aber ob sie dies schon nicht können, so hätten sie doch ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums. Infolgedessen seien diese Männer trotz ihrer mangelhaften Ausbildung imstande gewesen, mit den Weisen dieser Welt das Evangelium zu diskutieren und sie zu überzeugen. Es sei eine wunderbare Sache. Wir wollten einmal der Voraussetzung halber annehmen, dieses Evangelium sei nicht von Gott, und alle diese jungen Männer, die in die Welt hinausgingen, wären dann betrogen. Aber sie seien tugendhaft und sie beteten zum Vater im Himmel um Licht und Erkenntnis und alle die Gaben, die zur Erkenntnis der Wahrheit notwendig sind, und doch habe sich in den 76 Jahren, die die Kirche schon bestehe, nicht ein einziger Fall ereignet, daß man einen von diesen Männern zu einem anderen Evangelium habe bekehren können. Man könne doch nicht annehmen, daß der Vater die Gebete aller dieser Männer nicht gehört habe. Nicht allein aber seien sie in dem einmal eingeschlagenen Pfade verblieben, sondern der Vater im Himmel habe sie durch Gesichte und Träume und Segnungen der verschiedensten Art noch darin bestärkt, jedesmal, wenn sie in der Erfüllung ihrer Pflichten getreu gewesen seien. Präsident Grant legte dann ein starkes Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ab. Die alten Apostel hatten das Evangelium und haben ihr Leben dafür hingegeben. So auch Joseph Smith und viele andere in dieser Dispensation. Wir seien unpopulär wie jene Leute, aber wir hätten die Wahrheit, und wenn jemand sein Leben und was er während seines Lebens tue schätze, so solle er diese Lehre untersuchen. Und zwar solle er sich nicht an unsere Zeugnisse halten, sondern den Vater im Himmel bitten, so würde er für sich selber erfahren, daß das Evangelium die Wahrheit sei.

Darauf wurde die Vormittagssitzung mit Gesang und Gebet geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Die 76. jährliche General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten in der Salzseestadt, Utah, den 6., 7. und 8. April 1906.

(Schluß.)

Die Brüder des allgemeinen Sonntagsschulvorstandes versammeln sich jede Woche und haben ein großes Interesse an ihrer Arbeit. Obschon einige Mitglieder des Vorstandes weit entfernt wohnen und nicht zugegen sein können, so kommen doch diejenigen, die nicht so weit entfernt wohnen, jede Woche zu ihren Ratsversammlungen, und die mit der Sonntagsschule verknüpften Angelegenheiten werden gründlich betrachtet und erwägt. Es wird beraten und vorsichtig beschlossen in Bezug auf das Werk, das getan, und das Gute, das vollbracht wird, oder das wir in der Sonntagsschule zu tun oder zu vollbringen trachten, und ich wünsche zu sagen, daß ich gegen meinen himmlischen Vater dankbar fühle, daß wir so viele tüchtige und kompetente Arbeiter in unseren Sonntagsschulen haben, die sich die Erfüllung ihrer Pflichten angelegen sein lassen, die solch einen guten Einfluß auf die Gemüter der Kinder und Schüler ausüben, die die Sonntagsschulen besuchen, und deren Beispiele derart sind, daß sie alles Lob verdienen, und ich wünsche der Kirche der Heiligen der letzten Tage die Arbeiter in den Sonntagsschulen anzuempfehlen, und hoffe, daß die Eltern diese Männer in ihrem Berufe unterstützen werden, um ihre Hände zu stärken, und daß sie bedacht sein werden, ihre Kinder in dem Besuch der Sonntagsschule zu ermutigen und ihren Lehrern alle Achtung zu bezeigen.

Die Fortschrittsvereine unserer jungen Männer sind in den denkbar besten Händen. Dies ist eine Organisation, welche nur während eines Teiles des Jahres Sitzungen abhält. Während der geschäftigen Zeit, wann die jungen Männer auf dem Felde oder in der Ernte gebraucht werden, stellen unsere Fortschrittsvereine eine Zeit lang ihre Tätigkeit ein, aber im Herbste des Jahres nehmen sie ihre Arbeit wieder auf, und das Werk wird während des Winters fortgesetzt, wenn die jungen Männer Zions mehr Zeit haben und imstande sind, ihren Pflichten in diesen Organisationen zu genügen.

Ich wünsche zu sagen, daß unsere besten Missionäre aus diesen Fortschrittsvereinen kommen. Die jungen Männer, welche die besten Missionäre machen und die sich am meisten in ihrer Missionsarbeit draußen auszeichnen, sind diejenigen, welche in diesen Organisationen ihren Pflichten treu nachgekommen sind und die sie sozusagen wie eine Schule absolviert haben. Es ist schon richtig, daß wir in einer jeden unserer Kirchenschulen eine Klasse für Missionäre haben, wo die jungen Ältesten, Männer, die religiösen Angelegenheiten nicht viele Aufmerksamkeit geschenkt haben, und mit der Schrift nicht wohl vertraut sind und nur wenig über ihre Religion nachgedacht haben, für eine kurze Zeit gehen und Unterweisungen empfangen können. Aber dieses ist verhältnismäßig nur ein zeitweiliges Werk im Vergleiche mit dem der Fortschrittsvereine. Es ist ganz und gar zu kurz, und die, welche diese Klassen besuchen, haben gewöhnlich nur wenige Zeit, sind in der Eile, wünschen wieder nach Hause zurückzukehren, um wieder ihre Arbeit zu beginnen und haben kaum die Zeit übrig, um ihren Kursus in dieser Klasse zu beendigen. Ich wiederhole daher, daß unsere besten Ältesten, unsere besten Missionäre diejenigen sind, die sich am meisten für das Werk der Fortschrittsvereine interessiert haben. So daß diese also viel Gutes tun.

Auch die Fortschrittsvereine der jungen Mädchen befinden sich in blühendem Zustande und tun ein gutes und herrliches Werk. Dennoch ist das Arbeitsfeld beider dieser Organisationen sehr groß, und der Arbeiter sind wenige, aber ich glaube, daß sie so gut wie möglich arbeiten und ich habe nur Worte des Lobes für sie.

Die Kindervereine sind ebenfalls sehr kompetent und tun ein gutes Werk unter den Kindern, den kleinen Kindern, und ich lobe sie für ihre Arbeit und

Organisation und ermahne sie, in der Erfüllung ihrer Pflichten fleißig zu sein und ökonomisch in dem Gebrauche ihrer Kräfte und der Mittel, die in ihre Hände gelangen. Auf gleiche Weise ermahne ich auch die Frauenvereine, die Mittel zum Nutzen der Armen in Zion gebrauchen. Ich sage zu allen diesen Organisationen, es wird von ihnen erwartet, daß sie in ihren Handlungen strengen Geschäftsprinzipien folgen und ehrenhaft handeln, so daß es niemals notwendig ist, eine einzige Spur, die sie hinterlassen, zu überschatten oder zuzudecken, sondern daß jeglicher Schritt, den sie tun, allen offen vorgelegt werden kann, die es als in ihrem Interesse stehend oder als ihre Pflicht ansehen, diese Dinge zu prüfen, und es wird erwartet, daß alle diese Organisationen ihre Berichte machen werden, so wie es von ihnen von Zeit zu Zeit verlangt wird, sowohl über ihr finanzielles als auch ihr kirchliches Werk.

Ich möchte ein Wort über unsere Kirchenschulen sagen. Wir haben eine Anzahl von ihnen in Zion gegründet. Ich habe mir nicht die Mühe genommen, ihre genaue Zahl zu erfahren, aber ich glaube, wir haben ungefähr 17 Kirchenschulen und die Brigham Young University in Provo, die Latterday Saints University in dieser Stadt, das Brigham Young College in Logan sind Institutionen, auf die die ganze Kirche gerechterweise stolz sein kann. Der Trustee-in-Trust (Geschäftsführer der Kirche) hat mit dem Rate der ersten Präsidentschaft und der Zwölf Apostel so viel zur Unterstützung der Kirchenschulen gegeben, als mit den Verpflichtungen, die auf ihm ruhen, im Einvernehmen war, und wir sind darauf bedacht gewesen, in unseren Schulen den Betrieb der mechanischen und Handwerkerarbeiten einzuführen, und so viel ich weiß, wird wenigstens in den Hauptschulen alles getan, um unsere junge Männer nicht nur in diesen zu unterweisen, sondern auch in der Agrikultur.

Diese ist in einer von unseren Schulen eingeführt und einer unserer besten Wissenschafter berufen worden, diese Klasse zu übernehmen, und ich freue mich sehr sagen zu können, daß einige von unseren ältesten Ackerbauern sehr zufrieden mit den Kenntnissen sind, die sie durch den Besuch dieser Schule gewonnen haben. Ich habe einen alten Bruder, der seit vielleicht mehr als fünfzig Jahren Ackerbau getrieben hat, darüber sprechen hören, und er sagte, er sei immer der Meinung gewesen, daß, wenn ein Mensch nichts anderes tun könnte, so wäre alles, was er zu tun habe, das, seine Aufmerksamkeit dem Pfluge zuzuwenden und Ackerbau zu treiben. Irgend ein Neuling, irgend ein Narr könne Ackerbauer werden. Dies ist der Grund, weil so viel von unseren Ackerbauern nichts taugen und in ihren Arbeiten nicht erfolgreich gewesen sind.

In Verbindung hiermit möchte ich einen Umstand erzählen, den ich vor einigen Jahren zu beobachten Gelegenheit hatte.

Ein gewisser Bruder hatte 14 oder 15 Jahre lang auf seinem Stück Lande gewohnt. Er hatte es jedes Jahr gepflügt und nach seinem besten Vermögen kultiviert, aber der Boden war so arm geworden, daß er ihm nicht länger seinen Lebensunterhalt geben wollte. Er wurde daher der Gegend und besonders auch seines Anwesens herzlich müde und sagte sich, daß, wenn er es nur für einen Wagen und Gespann verkaufen könne, mit dem er das Land verlassen könne, so würde er sich freuen, zu gehen. Im Laufe der Zeit kam jemand, der ihm seinen Wunsch erfüllte und es ihm abnahm, und der Eigentümer zog fort in eine andere Gegend. Der neue Besitzer nahm das ausgenützte Ackergut und drei Jahre darnach war er durch intelligente Wirtschaft imstande, vierzig Scheffel Weizen per Morgen darauf zu ernten, und andere Erzeugnisse im Verhältnis. Die Nährkraft des Bodens war verschwendet und erschöpft worden und mußte wiederhergestellt werden. Er gab ihm die Nahrung, der er bedurfte, und als Resultat seiner Weisheit heimste er eine reichliche Ernte ein. Ebenso ist es mit vielen von unseren Landwirten, sie denken, es bedürfe keiner Geschicklichkeit, um ein Landwirt zu sein. Aber der gute alte Bruder, den ich in Provo sprechen hörte, sagte, er habe erfahren, daß es

Intelligenz, intelligente Wirtschaft nötig habe, um ein guter Landwirt oder ein guter Handwerker zu sein. Und deshalb lehren wir in unseren Schulen die Landwirtschaft. Wir bauen eben in Logan ein Gebäude, wo die mechanischen Künste gelehrt werden sollen, alle Arten von Industrien für unsere jungen Leute, wo sie das Zimmermanns-Handwerk, das Schmiede-Handwerk und alles andere lernen können, was nützlich für sie sein wird. Trotzdem finden wir, daß es schwierig ist, unsere wohlhabenden Männer dazu zu bekommen, etwas dazu beizutragen. Einige unserer wohlhabenden Männer fühlen, daß es das Äußerste war, was sie tun konnten, wann sie hundert Dollar zum Baue eines Hauses beitrugen, das 8000 oder 10,000 Dollar oder noch mehr kosten wird. Ich erwähne dies, weil ich glaube, daß die Kirchenschulen den Grund zu großer Nützlichkeit unter dem Volke Gottes legen, und sie sollten von dem Volke unterstützt werden, und sie sollten von der Kirche unterstützt werden, und sie werden von der Kirche unterstützt, und in dem Maße, wie wir mehr Geld zu unserer Verfügung haben und von den Schulden freier werden, die seit Jahren auf der Kirche gelastet haben, werden wir besser imstande sein, nach den Bedürfnissen der Kirchenschulen und anderen Dingen, die von uns verlangt werden, zu sehen.

Ich wünsche zu dem Volke der Heiligen zu sagen, daß, was den Zehnten angeht, das Jahr 1905 das beste gewesen ist. Sie mögen das in ihre Notizbücher schreiben, um es nicht zu vergessen. Niemals in der Geschichte der Kirche hat das Volk so viel Zehnten gezahlt als im Jahre 1905. Und doch hat es nicht mehr als seine Pflicht getan, und eine große Zahl von Heiligen hat nicht einmal dies getan, haben ihre Pflicht nicht getan, wie es die Bücher zeigen werden. Und ich wünsche Ihnen, meine Brüder und Schwestern, zu sagen, daß eine gehörige Prüfung der Bücher des Trustee-in-Trust, der präsidierenden Bischofschaft und der Deseret News Company von den Auditoren, die an unserer letzten Konferenz ernannt und angenommen worden sind, gemacht worden ist, und ehe diese Konferenz vertagt wird, werden wir Ihnen ihren Bericht vorlesen, und ich hoffe, Sie werden vollkommen zufrieden damit sein.

Der Mann, der darüber klagt, daß er nicht wisse, was mit dem Zehnten gemacht werde, ist in neunundneunzig aus hundert Fällen derjenige, der in den Büchern der Kirche nichts für Zehnten zugute stehen hat, und wir sind nicht bereit, solchen Fehlerfindern die Kirchenbücher vorzulegen. Aber es gibt keinen Zehntenzahler in der Kirche, der nicht in das Bureau der präsidierenden Bischofschaft oder des Trustee-in-Trust gehen und sein Konto sehen und danach schauen kann, daß jeder Dollar, den er dem Herrn für Zehnten gegeben hat, ihm zugute geschrieben ist, und wenn er als Zehntenzahler noch weiter untersuchen und wissen will, wie der Zehnte verwandt wird, so können wir ihm die ganze Sache vorlegen, sodaß er sie sehen kann, und wenn er uns guten Rat zu geben vermag, so werden wir ihn annehmen. Aber wir wollen unsere Bücher nicht der Welt öffnen, weil wir es nicht nötig haben und es wäre nicht guter Geschäftsbrauch, es zu tun, und wir werden es nicht tun, wofern wir nicht dazu gezwungen werden. Wir schämen uns ihrer nicht. Wir fürchten eine Inspektion nicht. Sie sind ehrlich und richtig und kein Mensch in der Welt, wenn er ehrlich ist, kann sie ansehen und anders sagen.

Wir tragen zum Ankaufe von Missionshäusern in der Welt bei, und heute haben wir mehr Hauptquartiere in fremden Missionen, in Großbritannien, in Skandinavien, in den Vereinigten Staaten, auf den Südseeinseln — wir haben mehr Hauptquartiere, wo unsere Ältesten zusammenkommen und sich beraten und in Zeiten der Krankheit und des Unglücks einen Ruheort finden können, als die Kirche jemals vordem in der ganzen Welt gehabt hat. Nun, ich sage dies durchaus nicht um zu prahlen, ich sage nichts, um damit zu prahlen, sondern ich gebe Ihnen dies, damit Sie es als eine Tatsache wissen mögen und ich sage, daß trotz des Widerstandes, der Bitterkeit, des Hasses, der Verleumdungen und Entstellungen, mit denen die Presse seit Jahren gegen die Heiligen und die Behörden der Kirche angefüllt

gewesen ist, es niemals eine Zeit gegeben hat, wann die Kirche in blühenderem Zustande war, als sie es heute ist, und ich denke, wir sollten dankbar dafür sein, das heißt dankbar für das, was unsere Feinde für uns getan haben.

Nun, möge der Herr Sie segnen. Ich sehe hier vor mir die Häupter der Kirche, die Führer, die leitenden Geister der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, in der Eigenschaft als Pfahlpräsidenten, als ihre Räte, Bischöfe und ihre Räte, als hohe Räte, als solche, die in unseren Erziehungsorganisationen arbeiten, alle die, welche zu verantwortlichen Stellungen in der Kirche berufen worden sind. — Ich sehe sie alle vor mir. Ich ehre Sie, ich liebe Sie für Ihre Standhaftigkeit in der Sache Zions. Es ist das Reich des Herrn oder nichts, insofern als es mich angeht. Persönlich habe ich in diesem Werke nichts zu bedeuten und ich bin nichts außer durch die bescheidene Anstrengung, die ich mache, meine Pflicht zu tun, so wie der Herr mir die Kraft dazu gibt. Aber es ist das Reich Gottes. Was ich mit dem Reiche Gottes meine ist die Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, von der Jesus Christus der König ist, nicht eine Organisation, die die Interessen des Volkes der Welt in irgend einer Weise bedroht oder der Gefahr aussetzt, sondern eine Organisation, die dazu angetan ist, die Lage der Menschheit zu beleben und zu verbessern und allen Menschen zum Guten zu gereichen, wenn es ihnen möglich ist, ihre Sünden zu bereuen, und gute Menschen besser zu machen.

Das ist die Absicht der Kirche, das ist ihr Zweck, das ist das Resultat und das Objekt, das sie in der Welt zu verwirklichen hat. Und in Bezug auf diese Dinge ist sie sehr streng. Trunkenbolde, Lügner, Diebe, die, welche das Vertrauen ihrer Mitmenschen mißbrauchen und ihre Nachbarn verraten, die, welche des Glaubens, der Liebe und des Vertrauens unwürdig sind, werden von ihr ausgeschlossen, sobald ihr Charakter zum Vorschein kommt, sie können nicht bleiben und einen Platz in ihr haben, nicht wenn wir es wissen. Es ist wahr, niemand von uns ist ohne Unvollkommenheiten und Fehler. Die Vollkommenheit wohnt nicht im sterblichen Menschen. Aber wenn ein Mensch die Wahrheit, die Tugend zum Evangelium und zum Volke Gottes verläßt, und ein offener Feind des Volkes Gottes wird, wird es eine Pflicht der Kirche — und die Kirche wäre abtrünnig, wenn sie es nicht täte — ihn abzuschneiden und mit der Welt oder mit wem er sonst will, gehen zu lassen, es wäre unrecht von uns, wenn wir solche bösen Dinge in unserer Mitte behielten und zu nähren versuchten, gleichviel, welche Verwandtschaft zwischen ihnen und uns bestehen sollte. Wir können es einfach nicht tun.

Ich sage deshalb noch einmal, daß die Kirche für Tugend, Ehre, Wahrheit, Reinheit des Lebens, für Liebe und guten Willen zu allen Menschen steht. Sie steht für Gerechtigkeit, für Gott den ewigen Vater, für Jesus Christus, den der Vater in die Welt gesandt hat, und den zu kennen das ewige Leben ist. Das sind die Dinge, für welche diese Kirche einsteht und wir werden nicht Abscheulichkeiten, Verbrechen und Bosheit von seiten derjenigen dulden, die Anspruch darauf erheben, in der Vergangenheit zu ihr gehört zu haben. Wir müssen uns von ihnen trennen und sie gehen lassen. Wir wünschen ihnen nichts zu leide zu tun, wir wünschen keinem Menschen etwas zu leide zu tun. Wir haben niemals jemandem etwas zu leide getan, und wir haben auch nicht diese Absicht, aber anderseits wollen wir uns auch nicht von jenen schädigen lassen, die uns zu vernichten suchen, so lange wir es können. Es ist recht von uns, uns zu verteidigen.

Nun möge der Herr Sie segnen. Möge Friede Ihre Herzen besitzen, und die Liebe zur Wahrheit in Ihnen gefunden werden. Möge Tugend alle Ihre Wege zieren, möge die Liebe unseres Herrn Jesu Christi mit Ihnen sein. Mögen Sie in Reinheit und Ehrlichkeit vor dem Herrn leben, den Glauben halten und ihm bis ans Ende treu bleiben und in dem Zeugnis Jesu Christi tapfer sein, denn der, welcher tapfer ist, wird seinen Lohn erhalten. Der Herr segne Sie alle, ist mein Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Warum fasten wir?

Auszug einer Rede von Präsident Joseph F. Smith. (Aus der „Era" übersetzt.)

Das Fasten ist bekanntlich ein Gebot, das von dem alten Volke Israel gehalten wurde. Wie aber in vielen anderen Sachen hatte es allmählig seine eigenen neuen Ideen mit dem Fasten verbunden, bis es 28 verschiedene Zwecke für sein Fasten eingeführt. Dafür schalt der Herr die Kinder Israel und machte sie auf den richtigen Zweck des Fastens aufmerksam, indem er sagte, daß sie zu dem Herrn fasten sollen, daß er ihnen beistehe im Halten alles Guten und jede Ungerechtigkeit zu überwinden. Auch sollen sie fasten, um dabei der Armen und Hungrigen, der Waisen und Witwen zu gedenken und ihnen zu helfen. Und dieses soll nicht getan werden, um von den Menschen gesehen zu werden, sondern im Stillen und mit aufrichtigem Herzen. (Siehe Jes. 58, Sacharja 7, 8 und Math. 6.)

Obige Anführungen, mit den Worten des Heilandes an seine Jünger, wo er sagt, daß die Zeit kommen werde, wann der Bräutigam von ihnen genommen werde und daß sie dann des Fastens bedürften, geben uns deutlich den Zweck desselben zu verstehen. Nämlich: Das Fasten soll mit inbrünstigem Gebet begleitet sein, wir mögen fasten und beten für Kraft, um Böses zu meiden und Gutes zu üben, unsere Fehler zu überwinden, den Herrn um Hülfe und Beistand zu bitten. Wir sollen beim Fasten ohne Nahrung gehen, damit wir selbst den Hunger empfinden und uns dabei der Armen und Notleidenden erinnern und unsere Opfer und Scherflein zusammenlegen, um ihnen zu helfen.

Im Anfang war der erste Donnerstag in jedem Monat als „Fasttag" für die Heiligen der letzten Tage festgesetzt. Vor einigen Jahren aber wurde derselbe auf den ersten Sonntag jeden Monats verlegt, damit an diesem Tage jedes Mitglied Männer, Frauen und Kinder, die Gelegenheit haben möchten, den Fasttag zu halten, der Fastenversammlung beizuwohnen und ihre Almosen für die Armen zusammenzulegen. Unser Fastopfer besteht darin, daß wir an diesem Tage den Wert der durch das Fasten ausbleibenden Mahlzeiten dem Bischof (dem Vorsitzenden der Gemeinde) abgeben, und dessen Pflicht ist es, dieses Opfer den Bedürftigen zu überreichen. In anderen Worten — jedes Mitglied gibt jeden Monat diese ausbleibenden Mahlzeiten den Armen. Wer aber bemittelt ist, mag je nach Belieben seine Gabe vergrößern. Wenn das Volk der Heiligen dieses Gebot nach der Vorschrift der Kirche hält, wird der Herr es zeitlich und geistlich segnen. Wie lange aber soll dieses Fasten dauern? Der Bibel entnehmen wir, daß von den früheren Heiligen von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang, also 24 Stunden, gefastet wurde. So besteht auch in den letzten Tagen das Gesetz, daß die Mitglieder der Kirche in der ganzen Welt von Abend bis Abend fasten. Jede gesunde Person kann dieses tun. Wo aber jemand schwächlich oder krank ist, soll jedes von der ihm gegebenen Weisheit geleitet werden. Kinder sollten nicht gegen ihren eigenen Willen zum Fasten gezwungen werden, damit sie nicht mit einer Scheu dem Fasttag entgegensehen. Jedoch sollte es nicht unterlassen werden, die Kinder im Fasten zu unterrichten und in ihren Herzen eine Liebe zu Gott und zu den Armen zu pflanzen suchen.

Von größerer Wichtigkeit aber ist es, daß jedes Mitglied sucht, an diesem Tage angenehm vor dem Herrn zu erscheinen, mit reinem aufrichtigen Herzen und Liebe zu Gott und allen Menschen, dann wird der Herr auch zu uns sagen, wie er zu dem Volke Israel sagte:

„Dann wirst du rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, wird er sagen: Siehe, hie bin ich. So du niemand bei dir beschweren wirst, noch mit Fingern zeigen, noch übel reden.

Und wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz, und die elende Seele sättigen; so wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie Mittag. (Jesaja 58.)"

Das vierte Buch Esra (Esdras) und seine Bedeutung.

Die Leiter der aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrenden Juden waren in erster Linie Serubabel und Josua und erst in zweiter Stelle Esra; trotzdem nimmt der letztere unter seinen Zeitgenossen den ersten Rang ein, weil er es war, der das mosaische Gesetz wieder bekannt gab, und das Volk zu seiner Beobachtung verpflichtete. Er gilt infolge dessen unter den nachexilischen Juden als der große Wiederhersteller, welcher zu dem Wiederaufbau der jüdischen Nationalität das Meiste beigetragen hat.

Es sollte verstanden sein, daß diese Wiederherstellung von den Juden selber so hoch angeschlagen wurde, weil sie aufs neue die Hoffnung der Juden auf eine dem Volke Israel entsprechende glorreiche Zukunft, zu der es sich als das auserwählte Volk vor allen Nationen berechtigt glaubte, wieder belebte. Sicherer denn seit langer Zeit waren sie nun in der Erwartung des Messias, der da kommen und sein Reich unter ihnen hier auf Erden errichten sollte. Wir verstehen, daß diese Auffassung von dem Reiche des Messias grundfalsch war, wie sie den Juden geradezu verhängnisvoll geworden ist, weil sie von dieser irrigen Idee verleitet, den Heiland und seine Lehre verwarfen. Es scheint, daß selbst das Exil mit seinen bitteren Erfahrungen nicht im stande gewesen war, sie eines besseren zu belehren, im Gegenteil sehen wir, wie die nach demselben eintretende günstige Wendung die Juden wieder in ihrem alten Irrtum bestärkt. Als dann schließlich nach wechselvoller Geschichte diese ihre Hoffnung durch die Zerstörung Jerusalems den schwersten Schlag erlitt, der die jüdische Nationalität zu erleiden gehabt hat, erschien es zwar für eine Zeit, daß an die Verwirklichung der messianischen Idee im Sinne der Juden überhaupt keine Aussicht mehr vorhanden sei; aber so wie die Menschen es fertig bringen, gegen alle Hoffnung zu hoffen, so fehlte es unter den Juden nicht an Männern, die an ihr festhielten und sie zu verschiedenen Zeiten wieder zu beleben bestrebt waren. Eines von den Büchern, welches diesem Bestreben seinen Ursprung verdankt, ist eben das sogenannte Buch Esdras.

Gemeinhin wird es das vierte Buch Esra genannt. Es ist apokalyptischer Natur, d. h. wie eine Offenbarung geschrieben. Esra, der Wiederhersteller des Gesetzes wird in dem Buche dargestellt, wie er von dem Herrn Offenbarungen in Bezug auf das Schicksal seines Volkes in den letzten Zeiten Aufschluß erhält. Dennoch dürfen wir nicht alles in diesem Buche Enthaltene für bare Münze nehmen, weil es, wie leicht erkenntlich, apokryphisch ist, und in dem einundzwanzigsten Abschnitte der Lehre und Bündnisse lesen wir, wie sich der Herr zu Joseph Smith über den Wert der apokryphischen Bücher in der folgenden Weise äußert: daß auch viel Dinge darin sind, welche nicht wahr sind, und diese sind Einschaltungen durch die Hände von Menschen. Die Kritik hat denn auch in Bezug auf das Buch Esdras (4. Esra) im Besonderen festgestellt, daß es aus jüdischer Quelle stammt und wahrscheinlich erst in der Zeit zwischen den Jahren 81 und 96 nach Christi Geburt in seinen Hauptteilen verfaßt worden ist.

Es besteht aus sieben Visionen, die meistens in Dialogform gehalten sind. Esra stellt Fragen und der Engel des Herrn Uriel antwortet. Die einzig wichtige

von ihnen ist jedoch vielleicht nur die sechste, denn sie enthält Angaben über die Zukunft des Heilandes, insbesondere über den großen Kampf zwischen ihm und den Heiden, und zweitens über die zehn Stämme, über deren Aufenthalt, seit dem Jahre 722 vor Christi, da sie in die Gefangenschaft geführt worden waren, nichts mehr bekannt war. Da unsern Lesern das Buch Esdras vielfach nicht zugänglich ist, da auch die in der Vulgata enthaltene Version als sehr verderbt gilt, so reproduzieren wir hier die Teile, die für die Heiligen von Interesse sein können, nach der Übersetzung aus dem „Handbuch der Einleitung in die Apokryphen“, von Dr. Gustav Volkmar, welch letzteres im Jahre 1860 in Tübingen erschienen ist.

„Und es geschah nach sieben Tagen, da träumte ich einen Traum zur Nachtzeit. Und ich sah und siehe, vom Meere stieg ein Wehen auf, sodaß es alle seine Fluten aufregte. Und ich sah dies Wehen — gleich einem Manne, und siehe dieser Mann flog mit den Wolken des Himmels, und wohin er seinen Blick wendete, zuzuschauen, zitterte alles, was unter ihm zu sehen war. Und überall da wo die Stimme aus seinem Munde ging, brannten alle, die seine Stimme hörten, wie Wachs schmilzt, wenn es Feuer gespürt hat.

Und ich sahe danach und siehe, es versammelte sich eine Menge Menschen, von den vier Winden des Himmels her, um den Mann zu bekämpfen, der vom Meere aufgestiegen war. Und ich sahe und siehe, er hatte sich einen großen Berg gezimmert, und flog auf ihn. Ich aber suchte die Gegend oder den Ort zu sehen, woher der Berg gezimmert sei, und ich vermochte es nicht.

Und danach sahe ich und siehe, Alle, die sich zusammengeschaart gegen ihn, ihn zu bekriegen, fürchteten sich sehr, dennoch wagten sie den Krieg. Und siehe, als er den Sturm sah der Menge, die herankam, da hob er keine Hand hoch, noch hatte er einen Speer, noch ein Kriegswerkzeug, nur einzig sah ich, wie er von seinem Munde gab einen Feuerhauch, und von seinen Lippen wie Flammenwehen, und von seiner Zunge gab er Funken wie Stürme, und vermengt war alles in Einem, der Feuerhauch, das Flammenwehen, die Sturmesmenge. Und dies fiel mit Ungestüm auf die Schaar, die zum Streiten bereit war, und verbrannte alle dergestalt, daß auf einmal nichts mehr zu sehen war von der zahllosen Menge, außer einzig Staub von Asche und Rauchgeruch.

Und ich sah es und stand auf: und danach sah ich den Mann selbst von dem Berge herabsteigen und zu sich rufen eine andere, eine friedliche Menge, und es näherten sich ihm vieler Menschen Angesichter, einige freudig, andere trauernd, von denen einige gefesselt waren; andere vor ihn brachten von dem, was sie gelitten hatten. Und ich erschrak und erwachte vor der Größe des Erschreckens und sprach: Du hast von Anfang deinem Knechte dieses Unerwartete gezeigt und mich wert gehalten, mein Beten zu erhören, und nun zeige mir noch die Auslegung dieses Traumes. Wie ich nämlich in meinem Verstande denke, so gibt es ein Wehe für die in jenen Tagen Übriggebliebenen, und noch mehr Wehe für die Nichtübriggebliebenen. Denn die Nichtübriggebliebenen werden traurig sein, indem sie das nicht kennen, das in den letzten Tagen aufbehalten ist, und dies nicht erreichen. Aber auch den Übriggebliebenen wehe: deshalb weil sie große Gefahren und viele Nöten erlebt haben, wie diese Geschichte zeigt. Dennoch ist es besser, dies unter Gefahr zu erleben, als durch die Welt zu gehen gleich einer Wolke, und nicht zu wissen, was in der letzten Zeit erfolgt.

Und er antwortete mir und sprach: Auch von diesem Gesicht will ich dir die Auslegung sagen, ebenso dir darüber Aufschluß geben, worüber du geredet hast. Was das betrifft, daß du von den Übriggebliebenen redetest, so ist dies die Auslegung. Derjenige, der zu jener Zeit die Gefahr herbeiführen wird, er selbst wird es sein, der die errettet, welche in Gefahr gekommen sind, nämlich die, welche Werke haben durch den Glauben an den Allmächtigen. Wisse also, daß höher beseligt sind die Übriggebliebenen als die Gestorbenen.

Das aber sind die Auslegungen des Gesichtes. Was das betrifft, daß du

einen Mann von der Mitte des Meeres aus hast emporsteigen sehen; so ist das derselbe, den der Höchste lange Zeit bewahrte, durch ihn seine Kreatur zu befreien, und er selbst wird die Übriggebliebenen regieren. Und was das betrifft, daß du von seinem Munde etwas wie Wehen und Feuer und Sturm hast ausgehen sehen, und daß er keinen Speer noch irgend ein Kriegswerkzeug hatte, denn sein Sturm vernichtete die zum Kampf gegen ihn gekommene Menge: so ist dies die Auslegung. Siehe es kommen Tage, wann der Höchste die zu befreien anhebt, die in dem Lande sind; da wird Geisterverwirrung über die Erdbewohner kommen. Und die einen werden die andern zu bekriegen gedenken, und eine Gegend die andere, und ein Volk das andere, und ein Reich das andere. Und es wird geschehen, wann dies erfolgt, da werden sich die Zeichen ereignen, die ich dir gezeigt, und dann wird sich mein Sohn offenbaren, den du gesehen hast wie einen Mann aufsteigen. Und es wird geschehen, wann alle Völker seine Stimme hören, da wird jeder seinen Krieg in seiner Gegend preisgeben, den sie mit einander haben. Und es wird sich eine unzählige Menschenmenge zusammenschaaren, wie in der Absicht, anzurücken und ihn mit Krieg zu stürzen. Er aber wird auf dem Gipfel des Berges Zion stehen, Zion aber wird vom Himmel kommen und sich allen zeigen, bereitet und gebaut, wie du gesehen, daß ein Berg ohne Hände gezimmert werde. Er selbst aber, mein Sohn, wird die herangekommenen Heiden strafen über ihre Gottlosigkeiten, sie sind es, die dem Sturm ähnlich waren. Und er wird vor ihnen verwerfen, die bösen Taten von ihnen, und die Qualen, womit sie gequält werden sollen, sind das, was der Flamme verglichen war. Und er wird sie ohne Mühe durch die Plage vertilgen, die dem Feuer glich.

Und was das betrifft, daß du eine andere friedliche Menge sich um ihn sammeln gesehen hast, so sind dies die zehn Stämme, welche aus ihrem Lande gefangen sind, abgeführt in den Tagen des Königs Josia, welchen Salmanassar der König der Assyrer abführte und er brachte sie über den (Euphrat) Fluß und sie sind in ein anderes Land geschleppt worden.

Sie aber haben diesen Rat gefaßt, die Menge der Heiden zu verlassen und in eine Gegend, die über die Völker hinliegt, zu wandern, wo noch nie ein menschlich Geschlecht gewohnt hat, um dort ihre Gesetze zu beobachten, die, welche sie in ihrem Lande nicht erfüllt hatten. Durch enge Eingänge aber schritten sie in den Euphrat, denn da machte ihnen der Höchste Zeichen, nnd ließ die Flußquellen Halt machen, bis sie darüber wären. Durch diese Gegend aber war ein langer Reiseweg von 1—1½ Jahr, denn das Land heißt Arzareth (Bergland). Da haben sie bis in die letzte Zeit hin gewohnt. Und jetzt, da sie abermals kommen sollen, wird der Höchste abermals die Flußquellen stillen, daß sie herüber können. Dessen wegen ist es, daß du gesehen hast eine Menge, zum Frieden gesammelt.

Aber was auch die betrifft, die von deinem Volke übrig geblieben sind (d. h. die Juden), das sind die, welche innerhalb meines Gebietes sich finden. Es wird alsbald geschehen, wann er anhebt, die Menge der sich schaarenden Heiden zu vernichten, da wird er das Volk, das übrig bleibt, beschützen und dann wird er ihnen noch größere Wunder zeigen.

Und ich sprach: O Herr, Gott! Das zeige mir; warum habe ich einen Mann gesehen von der Mitte des Meeres aufsteigen? Und er sagte mir: Wie du nicht im stande bist, das zu erforschen oder zu wissen, was in der Tiefe des Meeres ist, so wenig ist einer auf Erden im stande, meinen Sohn zu sehen oder seine Begleiter, außer zur Zeit des Tages! — Dies ist die Auslegung des Traumes, den du sahest. H.

Nachrichten aus dem Missionsfelde.

Am 21. April wurde zu Zürich eine Priesterratsversammlung der dort arbeitenden Ältesten abgehalten. Nachdem die Versammlung wie üblich eröffnet worden war, begrüßte Präsident Farrington die Anwesenden und forderte sie auf, über die von ihnen im Missionsfelde gemachten Wahrnehmungen zu berichten.

Dem wurde entsprochen, und es zeigte sich, daß die Lage der in der Zürcher Konferenz befindlichen Gemeinden im Allgemeinen zufriedenstellend ist. Was die Ältesten angeht, so fühlen sie sich wohl in ihrer Arbeit, obschon körperlich einige von ihnen nicht so gesund sind, wie dies zu wünschen wäre. Es wurden einige Fragen über die Herzuziehung von Priestern zu Ordinationen, den Gebrauch geweihten Öls gestellt und beantwortet. Priester, die nicht ein würdiges Beispiel in der Gemeinde geben, sollten nicht zur Ordinierung anderer herangezogen werden. Geweihtes Öl sollte nicht verschwenderisch und unnütz gebraucht werden, sondern da es sich bei seiner Anwendung immer um einen heiligen Akt handle, mit der nötigen Ehrfurcht und Achtung. Es solle nur reines Öl verwendet werden. Außerdem wurden noch die Ordnung in den Versammlungen, die Frage des Gebetes in den Häusern der Heiligen und Anderes besprochen und erledigt. Auch wurde über die beste Art und Weise des Traktateverteilens erörtert und auf die Vorzüge der Arbeit ohne Beutel und Tasche hingewiesen.

In der Nachmittagssitzung sprach Präsident Ballif zu den Versammelten. Wir müßten vor allen Dingen den Geist des Herrn haben, um etwas in diesem Werke zu erreichen. Er freue sich, in demselben zu stehen, denn er wisse, daß es das Werk des Herrn sei, an dessen Spitze der Herr selber stehe. Was die Verwertung der Zeit von seiten der Ältesten angehe, so habe der Herr gesagt: Du sollst deine Zeit nicht mit Müßiggang vergeuden. Die Ältesten sollten ausgehen und die Dinge lehren, die zu lehren sie ausgesandt worden seien. Wir hätten alles das, was für uns notwendig wäre, um das Evangelium zu predigen, wir sollten nicht von dem Plane, der ihm zugrunde liege, abweichen, wenn wir nicht nachteilige Folgen haben wollten. Wir sollten die einfachen Wahrheiten des Evangeliums lehren, niemals versuchen, in die Tiefen hinabzusteigen. Das Allerwichtigste für uns sei, den Geist des Herrn zu haben. Wenn ein Ältester ihn hätte, so wäre er immer willkommen. Unsere Gedanken sollten rein und einfach sein. Wir sollten unsere Gedanken auf das Werk konzentrieren, in dem wir ständen. Die Traktate, die wir verteilten, seien weiter nichts als eine Einführung bei den Leuten, durch die wir mit ihnen bekannt würden. Wir sollten es in unserem Umgange mit ihnen so einrichten, daß sie jedesmal mehr zu wissen wünschten. Es sollte niemals zwei Traktate auf einmal gegeben werden, weil dadurch die Leute zu viel auf einmal erhielten. Die Hauptsache sei, zu bedenken, wie wir die Leute am erfolgreichsten warnen könnten. Es mache nichts aus, welche Mittel wir anwendeten, ob Versammlungen, Traktate oder Besuche, unser Warnungsruf müsse zu den Leuten gelangen. Besonders sollten wir auch bei diesem Teile unserer Arbeit das Gebet nicht vergessen.

Präsident Ballif wies noch einmal darauf hin, daß wir fleißig sein sollten. Es würde nur das sich ereignen, das wir sich ereignen machten. In seiner Arbeit solle ein jeglicher die Verhältnisse studieren, in denen er sich befinde. Der Herr liebe einen Mann, der tapfer und ehrlich sei und sich des Evangeliums nicht schäme. Vor allen Dingen sollen wir uns auch gegenseitig unterstützen, und Böses von keinem Menschen sprechen. Wir sollten fröhlich sein, und auch so viel wie möglich andere besser und glücklicher machen. Die einzige Art und Weise jedoch wie das Evangelium erfolgreich verkündigt werden könne, sei ohne Beutel und Tasche zu gehen. Der Herr verstand sehr wohl, was er von seinen Dienern verlangte, als er dieses Gebot gab. Präsident Ballif ermahnte dann die Anwesenden, auch nach

dem zeitlichen Teile ihrer Arbeit in der richtigen Weise zu sehen, besonders ihre Berichte und sonstigen Bücher in guter Ordnung zu halten. Es freue ihn, zu wissen, daß alle Ältesten der Konferenz das Wort der Weisheit beobachteten. Er könne fühlen, daß sie einig seien, daß sich keiner höher als der andere achte. Wir sollten großangelegte Männer sein.

Mit Gesang und Gebet wurde dann die Versammlung geschlossen.

Es ist unsern Missionaren, die in Deutschland arbeiten, aus leicht begreiflichen Gründen nicht immer möglich, denjenigen, bei denen sie wohnen, ihren Beruf zu verraten. Viele ihrer Vermieter wissen daher eine Zeit lang wenigstens nicht, mit wem sie es zu tun haben. Mit der Zeit jedoch, wenn man sich gegenseitig hat kennen und schätzen lernen, fällt diese Schranke, und groß ist dann das Erstaunen der Leute, zu erfahren, daß man einen Mormonenmissionar bei sich gehabt hat, und daß er trotz aller der bösen Dinge, die über dieses Volk gesagt werden, ein so ehrenhafter und mustergültiger Mensch ist. Nachstehende Paragraphen entstammen einem Briefe, den einer unserer Missionare von Leuten empfing, mit denen er in dieser Weise in Berührung gekommen und bekannt geworden war.

„Sie schreiben, daß Sie bei Ihrem Hiersein nicht ganz offen gegen mich gewesen sind, und freut mich Ihre jetzige Offenheit sehr, habe ich doch durch Kenntnisnahme der mitgesandten Bücher Einblick in ihr geistiges Schaffen und Wirken nehmen können und halte ich Ihre Religion als eine ganz gute, wie auch Ihr Charakter, sowie Ihre Lebensweise bei Ihrem Hiersein in mir die Überzeugung geweckt hat, daß lautere, geistige Motive diesem zu Grunde liegen. Habe ich Sie doch in der Zeit Ihres Hierwohnens sehr hochachten und schätzen gelernt und würde ich auch keineswegs Ihnen dieses versagt haben, falls Sie mich persönlich von Ihrem Glauben unterrichtet hätten, vermutete ich doch selbst, ein mysteriöses Geheimnis liege hinter Ihnen verborgen, welches mich auch einmal dazu veranlaßte, die Frage an Sie zu stellen, ob Sie geistlich werden wollten. Sie werden den Ausdruck geistlich nicht für recht halten, doch heißen alle Diener unserer Kirche Geistliche, und auch Sie nennen sich bald einen Diener unseres Herrn Jesu Christi.

Mögen Sie in Ihrem Berufe recht viel Gutes wirken, denn groß ist die Verderbnis unter den Menschen, und nur Menschen mit lauterem, seelenvollem Charakter und wahrer Glaubensüberzeugung vermögen der heutigen Welt zu nützen, und auch auf Sie findet der kleine Refrain Anwendung:

Wissen ist des Glaubens Kern,
Glauben ist des Wissens Stern,
Schönres ward noch nie gesehn!
Wenn die zwei zusammengehn,
Hoher Weisheit Sonnenlicht,
Und des Glaubens stille Pflicht.

Ich würde mich unendlich gefreut haben, Sie noch einmal sehen zu können, doch scheint Ihnen dieses wohl unmöglich zu sein, und so muß ich Ihnen hiermit alle meinen guten Wünsche übermitteln. Möge Ihnen der Herr nach glücklicher Heimkehr eine recht gute Gesundheit verleihen, wie all Ihr Tun segnen."

Im Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 5. Juni 1906 ist der folgende Bericht über die am 27. letzten Monats abgehaltene General-Konferenz zu finden.

General-Konferenz der Mormonen. Die „Heiligen der letzten Tage" versammelten sich am vorletzten Sonntag im Kasino Außersihl. Nur ein

kurzes Stündchen konnten wir dieser Zusammenkunft beiwohnen, was wir umso mehr bedauerten, als die Konferenz einen wirklich interessanten Verlauf nahm. Der große Saal hatte einen einfachen, aber der Feier sich würdig anpassenden Schmuck erhalten. An den Galerien prangten die Bilder der „Propheten“ und des „Tempels in Utah“. Die Bühne, auf welcher sich die Sprecher der Gemeinde versammelt hatten, war mit lebenden Blumen hübsch dekoriert worden; ein einfach weiß überdeckter Tisch diente als Kanzel. Den Saal füllte ein zum Teil recht international sich gebendes Auditorium; außerordentlich stark war die Damenwelt vertreten. Wenn auch ein Teil der Anwesenden von auswärts gekommen war, es waren dies besonders all die jungen Leute, welche als Missionare in Europa tätig sind, und die sich nun zu dieser Konferenz eingefunden hatten, so stellte doch auch Zürich eine stattliche Teilnehmerzahl, und konnte man daraus so recht ersehen, welchen großen Anhang die Mormonenkirche, denn sie präsentieren ja bekanntlich „Die Heiligen der letzten Tage“, in unserer Limmatstadt gewonnen hat. Wer geglaubt hatte, gelegentlich dieser Konferenz etwas sensationelles, die Frauenfrage zum Beispiel betreffend, — sie spielt ja bekanntlich im Mormonenreiche eine ganz eigene Rolle — zu hören, der wurde ordentlich enttäuscht. So lange wir wenigstens der Konferenz beiwohnten, wurde diesem Thema mit keinem Wort Erwähnung getan. Die Redner auf der Bühne, alles jüngere Leute, legten mit einfachen, schlichten Worten Zeugnis ab von ihrem Glauben an Jesum Christum, und zwischen hindurch wurden gemeinsame Lieder gesungen, zu welchen von der Bühne herab der Takt angegeben wurde. Außerdem aber boten Gesangsvorträge mehrerer junger Gesangskräfte, einer Miß Arvilla Clark und des Mssr. Willard Andelin und Spencer Clawson, einen großen Genuß. Die jungen Leute, ebenfalls aus Utah, werden in Deutschland gesanglich ausgebildet; sie besitzen prächtige Stimmen, Stimmen, wie man sie auch an unserer Oper keineswegs besser hört, und so durfte man an den künstlerisch vornehm gebotenen geistlichen Kompositionen sich wirklich erheben und geistig erfreuen. Wir bedauerten sehr, daß unsere Zeit so kurz bemessen war, der Konferenz bis zum Schluß beiwohnen zu können; vor allem aber tat es uns leid, daß wir uns den Besuch des Abendkonzertes, an welchem die erwähnten künstlerischen Kräfte das Programm bestritten, versagen mußten — jedenfalls hat auch dieses einen schönen, interessanten Verlauf genommen.

In der Schweizerischen und Deutschen Mission haben die folgenden Veränderungen stattgefunden:

Ernannt.

Ältester Geo. H. Spencer ist zum Präsidenten der Königsberger Konferenz ernannt worden.

Ältester Ernest Burgeß ist zum Präsidenten der Berliner Konferenz ernannt worden.

Versetzt.

Ältester Teuscher aus der Dresdener in die Stuttgarter Konferenz.
Ältester Blanchard aus der Leipziger in die Zürcher Konferenz.
Ältester Kimball aus der Berliner in die Königsberger Konferenz.
Ältester Bangerter aus der Stuttgarter in die Zürcher Konferenz.
Ältester Boyle aus Berlin nach Zürich.

Zugeteilt.

Ältester George H. Higgs der Französischen Konferenz.

Die Ältesten Edward B. Hansen und F. Wieland der Hamburger Konferenz.

Ältester Horace B. Whitney der Leipziger Konferenz.

Ältester Elias B. Smith der Königsberger Konferenz.

Die Ältesten D. H. Beardshall und R. Rickenbach der Berliner Konferenz.

Ältester Kirkham der Dresdener Konferenz.

Entlassen.

Die folgenden Ältesten sind ehrenvoll entlassen worden und haben bereits die Heimreise angetreten.

Ältester Norman Y. Stoddard. Er kam am 2. November 1903 auf dem Missionsfelde an, arbeitete in der Berliner und Dresdener Konferenz und war zuletzt Präsident der Königsberger Konferenz. Seine Entlassung datiert vom 1. Juni 1906.

Ältester Lambert L. Pack. Er kam am 24. November 1903 auf dem Missionsfelde an, arbeitete in der Hamburger und in der Österreichischen Konferenz, deren Präsident er zuletzt war. Seine Entlassung datiert vom 1. Juni 1906.

Wir wünschen unseren Brüdern eine glückliche Heimreise und den Segen des Herrn zu ihren zukünftigen Unternehmungen.

Angekommen.

Ältester Friedrich Wieland ist letzthin aus der Salzseestadt angekommen und der Hamburger Konferenz zugeteilt worden.

Gestorben.

Es wird uns nachträglich aus der Salzseestadt der Tod der Schwester Henrietta Johanna Gleich, der Tochter der Geschwister Ludwig und Elisa Gleich, berichtet, welche am 9. Februar d. J. im Alter von 16 Jahren daselbst verstarb. Bruder Gleich und Familie gehörten vor ihrer Auswanderung der Gemeinde Bremen an.

Wir drücken den Hinterbliebenen hiermit nachträglich noch unser herzlichstes Beileid aus.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:
Serge F. Ballif, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 495